

### Ums Leben.

Roman von Frang Bidmann.

(Fortfegung.)

(Radibrud verboten.)

n der Baufe, die seinen Worten folgte, zermarterte fich Bladimir den Ropf, das Ratfel gu lofen. Rur eines

war noch möglich. Einer feiner nihilistischen Freunde in Betersburg, ein Mitverichwo-rener, die um alles wußten, mußte der ruffischen Bolizei in die Sande gefallen fein und ein Geständnis abgelegt haben. Bon borther tam bas Biffen bes Rommiffars, vielleicht auch ein Stedbrief, ben man hinter jeiner Berfon erlaffen.

"Run," fragte ber Kommif-far nach einer Beile in bem früheren milden Tone, - "ift bas Angeführte der Grund ge-wesen, weshalb Gie den Generalpräfeften haßten?"

"Ich war lange in dem Irrtum befangen, daß er den Tod jener Dame verschuldet."

"In dem Brrtum?" "Ja, insofern, als das ver-meintliche Opfer seiner Will-

Der Kommiffar ließ ihn nicht ausreden. "Die Sache fümmert uns auch gar nicht weiter. Aber Sie verließen gestern in auffallender Haft das Theater, als der Generalpräfekt Ihnen gegenüber in die Loge trat. Bermutlich tonnten Gie ben Anblid bes Berhaften nicht ertragen?"

Erstaunt horchte Wladimir auf. Das flang ja gerade, als ob man ihm ben Beg gur Rettung zeigen wollte.

"Ja — ja — jo war es —" antwortete er verstört.

Warum famen Gie bann ins Theater, tropbem Gie wußten, daß der Ihnen Berhafte ebenfalls der Aufführung beiwohnen würde?" forschte der Beamte weiter.

"Ich — ich hätte das ge-wußt?" — Leidunow verschlug es die Stimme.

ben darf, und dem Gie befannt find, - ja."

Wladimir ftand wie betäubt und wußte feine Antwort. "3ch habe mir das vorher nicht überlegt", stotterte er endlich.

"Gie überlegen fich wohl überhaupt nicht alles, was Gie tun. Bum Beifpiel, daß Gie ftets mit einer Schufwaffe ausgeben. Huch ins Theater."

Leidunow drohten die Anie einzubrechen. Der Entfetliche

wußte alles. "Es ist so eine Angewohnheit," brachte er mühsam heraus, "ich habe dabei nichts weiter gedacht."
"Dars ich den Revolver einmal sehen?"

"Den Revolver?"

"Ja, den Sie von gestern abend her noch in der Tasche haben."

Leidunow war es, als habe ein Kolbenschlag seinen Kopf getroffen. Mit gitternder Sand griff er in feinen Rod und reichte die Baffe dem Beamten.

Der betrachtete fie genau, prüfte den Abzug, brehte bie Rurbel und stieß sodann bie Butftange in die Löcher. Gin befriedigtes Lächeln glitt über

fein Gesicht. "Richt geladen." Bie geistesabwesend ftarrte Leidunow ihn an. War ein Bundergeschehen,ihn guretten!

Der Rommiffar gab die Baffe gurud. "Eine bloge un-gefährliche Spielerei alfo. Run, es freut mich, daß ber Ber-dacht, ben wir gegen Sie he-gen mußten, sich nicht bestätigt hat. Sie konnen gehen.

Leidunow stand wie aus den Bolfen gefallen. Sätte der Boden fich plöglich unter feinen Fugen geöffnet, um alles, was ihn umgab, zu verichlingen, - er hatte nicht verbluffter fein tonnen.

"Ich — ich bin frei?" "Sie sind es. Aber einen guten Rat will ich Ihnen noch geben, junger Mann. Geien Gie in Bufunft vorsichtiger. Man hat geglaubt, daß Gie nur beshalb nach Bien getommen find, um ein Attentat gegen ben Generalpräfeften auszuführen. Geit Ihrem Bier-



Die Bfingftlichteln in Berchtesgaben. (Dit Text.) Rad Effissen von &. Menter gezeichnet von &. Bergen.

fein habe ich Gie beshalb bewachen laffen, - und hatte fich "Nach den Aussagen des Theaterkassiers, welchem man glau- ber Berdacht im geringsten bestätigt, so würden wir Sie der Polizei Ihres Landes haben ausliefern muffen."

tonnie, sodald er Mensa vielergelinden, empland er dach die offentimbigen Berwerdungen des Malers um ihre Einlichten. Freundlichteil, mit der sie ihm entgegentam, als etwas Peinliches. Reinlichte fürsten ihre Stiegen fangit begndet fioglich aber auch gefund hierhergeleitet haben, tonnte die Geliebte zurnätlichren

beigend, vertieß er das Zimmer und irrte wie im Traume durch die langen Gänge des Polizeigebäudes, dis er endlich, durch einen Gendarm zurechtgewiesen, den Ausgang sand. Erst als er auf der Straße stand, erwachte er. Aber ihm blaute der himsmel, die Sonne lachte ihn an. Er war frei, frei! Frei auch in feinem Gewissen von der Bluttat, die er hatte begehen wollen.

Gortschenko mochte leben, wenn Marja lebte! Abas Amulett fiel ihm ein. Taftend suchte er nach bem Rreuze, bas er in seinen Rleidern trug. Hatte ihn wirklich das Kreuz aus allen Gefahren errettet? Törichter Gedanke. — Eine gütige Borsehung hatte über ihm gewaltet. Aber sie mußte sich der Hile von Menschen bedient hoben, die ihm wohl wollten, deren geheimnisvolles Balten er nicht begriff.

Diefer Geheimfommiffar war ihm ein Ratfel. Rein Zweifel, baft er feine finfteren Blane fo gut gefannt, wie er felbft, fein - Zweisel auch, daß er ihn hatte retten wollen. Lange saß er in seiner Wohnung grübelnd und sinnend, ohne zur Klarheit zu kommen. Schließlich aber raffte er sich zu einem Entschlusse auf.

Die Aufgabe, die ihn nach Wien geführt hatte, war ihm fo verleidet, daß er nichts mehr damit zu tun haben mochte. Das ichrieb er offen an einen seiner vertrautesten Freunde in Petersburg, vorsichtig, ohne einen Namen zu nennen, so daß es nur für den Eingeweihten möglich war, zu erraten, um was es sich handelte. Er wußte ja, daß ber Empfanger alles verfteben wurde. Daß er froh, vor einem unüberlegten Morbe bewahrt geblieben au fein, Marjas vermeintlichen Tod nicht mehr rächen tonne, bag er die Aufgabe, die er freiwillig übernommen, unerfüllt zurüchgebe und vielleicht nie mehr in die ruffische Beimat gurudtehren werbe.

Das lettere zu ichreiben bestimmte ihn der Gedanke an Marja. Rur als Flüchtige konnte sie ja in Wien weilen und als solche war ihr die Rückehr abgeschnitten. Würde sie sein, war seine Zufunft unlöslich mit ber ihren verbunden, fo mußte bas Ausland, gleichviel welches, ihnen notgedrungen zur zweiten, dauernden Heimat werden. Wie aber sie sinden und das Wunder ihrer Rettung ersahren? Das war das einzige, was ihn vorläufig beschäfs

tigen konnte, und sogleich wollte er einen Bersuch dazu machen. Nachdem er den Brief auf die Post getragen, suchte er das nächste Kaffeehaus auf, um die Fremdenlisten der Hotels in den Zeitungen der letten Tage nachzusehen. Bielleicht besand sich ihr Rame barunter.

Aber er suchte vergeblich. Wer wußte denn, ob fie nicht unter einem angenommenen Namen in Wien weilte? Half ber Zufall

nicht, so bestand nur wenig Hoffnung, ihren Ausenthalt zu entbeden. Als er mismutig wieder auf die Straße trat, lief ihm gerade Bassill Meroleff in den Beg.

Der Maler hatte geftust und einen Augenblid fah es aus, als ob er im Gewähl der Baffanten unbemertt vorbeigutommen fuchte.

Aber Bladimir hatte ihn schon bemerkt und sein Borhaben durchschaut. Da er den Grund zu vermuten glaubte, interessierte es ihn, die Wahrheit zu ersahren.

Bohin benn fo schnell?"

Der Maler ichien leicht verlegen. "Ein wenig aus ber Stadt - an die Arbeit."

"Und da eilt es dir fo?"

"Ja, weißt du, ber Dienstmann, ben ich mit meinen Sachen hinausgeschickt habe, wartet."

"In den Praterauen natürlich."
"Du tennst ja den Plat,", gab Wassili etwas kleinlaut zu. "Die angesangene Stizze möchte ich doch vollenden."

"Du warst wohl auch gestern dort?" Der Maler nidte nur.

"Und hast Fräulein Genetius getroffen?"
"Ja, ja — sie hat vor, noch länger dort zu arbeiten. Das ist doch ein komischer Zufall, daß gerade du sie schon früher kennen

"Ich bente, du kannst ihm dankbar sein. Denn dadurch wurde dir selbst die Bekanntschaft sehr erleichtert."

"Aber ihr seid so vertraut, als ob ihr euch schon lange kenntet." "Bertraut? Nun ja, wie gute Kameraben. Mehr als Freundschaft könnte ich für Aba nicht empfinden."

Bassilli schien beruhigt. An der nächsten Straßenede blieb er stehen. "Her trennen sich wohl unsere Bege?" "D nein — ich tomme mit." Der Maler machte ein etwas saures Gesicht, als der Freund mit ihm den eben ansahrenden Straßenbahnwagen bestieg. Bom Braterftern ab festen fie ihre Banderung gu Guß fort.

Saft du beine Rathe vielleicht auch herbeftellt?"

Bladimir nach einer Beile, nicht ohne Fronie.
"Die, — o nein. Die habe ich abgeschafft. Damals auf dem Kahlenberg schon. Das heißt, wir haben einen rührenben Abschied genommen. Da sind die Mäbels immer so nett."

"Du bist ein raffinierter Feinschmeder. Aber warum haft bis benn so schnell ein Ende gemacht?" "Hm. Es vertrug sich doch nicht recht mit meinen Grundsähen,

du verstehst, - wenn man anderswo ernste Absichten hat. Und bann, - offen gefagt, war mir bas Mabel auch nicht fein genug. Anfangs haben mich ja die hubschen Kleider getäuscht. Aber ihr Bruder ist Zugeher, eine Art Diener, — Landsmann, — und das past mir doch nicht." "Wie heißt er denn?" - fogar bei einem

"Der Landsmann? Käthe hat sich ben Ramen nicht merten fönnen."

"Nein, ich meine ben Bruber."

"Pepi, glaube ich."

"Doch nicht Bepi Kantioler?"

"Ja — ja, — freilich, Käthe Kantioler heißt sie ja." Bladimir lachte laut auf. "Das ist ja töstlich. Der Lands-mann bin nämlich ich. Den Pepi habe ich engagiert. Übrigens ein gescheiter, netter Bursche."

Der Maler machte große Augen. "Dumm war das Mädel auch nicht," meinte er, — "von allem möglichen wußte sie Be-scheid, — was ich gar nicht erwartete. Ob ich auch ein Anarchist und Rihilist sei, fragte sie mich. Ich glaube fast, sie hatte Angst, daß ich eine Bombe in der Tasche trüge."

Die Freunde lachten.

"Bielleicht hat fie vor dir schon einen anderen Ruffen geliebt." Den Eindrud hat es mir auch gemacht. Souft hatte fie nicht so viel von den Berhältniffen bei uns zu Hause gewußt. Abrigens glaub' ich, unsere Trennung ift ihr nicht besonders schwer ge-worden. Anfangs schien sie viel mehr Interesse für mich zu haben, als später."

Das Gespräch brach ab. Sie hatten bie walbumfäumte Biefe mit den Beiden erreicht, und Aba Genetius, die Leinwand vor

fich, jag bereits auf ihrem Felbstuhl.

Ein wenig abseits unter den Birten ftand ungeduldig ber

Dienstmann mit Meroleffs' Malgeratschaften.

Baffili trat auf ihn zu, um ihn zu entlohnen und für den Abend wieder herauszubestellen.

Den Augenblid benütte Bladimir, um fich Aba zu nähern. Lächelnd wandte sie sich um. "Ich habe Sie schon erwartet."
"Leicht wäre ich nie mehr —", er stocke. Konnte er ihr wirklich sagen, daß man ihn verhaftet. Würde sie ihn nicht fürchten, wenn

fie erfuhr, wessen man ihn beschuldigt. Besser — er schwieg, einst-weilen wenigstens, über ben gangen seltsamen Borfall, von bem fie ja nichts ahnen fonnte. Das andere aber, bas mußte fie wiffen.

Das Mädchen schien seine Worte misverstanden zu haben ober anders zu beuten. "In der Tat, ich war wirklich für Sie besorgt. Ihr Aussehen gestern abend erschreckte mich. Was hatten Sie denn, daß Sie so plöglich das Theater verließen. Fühlten Sie sich krank?"

"Krant, — mehr als bas. Faft hatte bie furchtbare Aber-raschung mich getotet. Haben Sie gesehen, wer neben Ihnen

in die Loge trat?"

"Der schwarzgefleibete herr, ein Ausländer, wie es ichien." "3ch bachte, Sie hätten vielleicht zufällig erfahren, wer es

war. Sie erhoben sich ja, als ob Sie mich warnen wollten."
"Das war wohl Zufall", meinte das junge Mädchen in offen-barer Berwirrung. "Der Blid, mit dem Sie herübersachen, war so seltsam starr. Aber um wen handelte es sich denn?"
"Um den Generalpräsekten."

"Den Mörder Marjas?"

Marja lebt!"

Aba Genetius tat einen leichten Schrei. Mit beiden Sanden griff sie nach dem Klappstuhl, um sich an ihm festzuhalten. Alles Blut wich aus ihren Wangen. "Was sagen Sie?"

Es ift wahr. Das Unerhörte! — Ich habe fie gesehen. Geftern, — im Range unter Ihnen. Wie aus dem Grabe erstanden. Der Anblick jagte mich fort."

"Bu ihr? — Sie haben sie gesprochen?"
"Ich habe keine Ahnung, wo ich sie finden soll."
"Sie werben sie finden — und — glüdlich sein."

Wie ein schwerzliches Stöhnen klangen die Worte. Aba preßte die Hand aufs Herz, als gelte es, einen herben Schmerz gewaltsam zu unterdrücken. In diesem Augenblicke wußte sie, daß er ihr für immer verloren war.

Che Leibunow antworten tonnte, trat Baffili bergu. Go legte er nur den Finger auf den Mund, zum Zeichen, daß er vor bem Freunde nicht sprechen fonne, und zugleich fagte sein beredter Blid: Ein andermal - wenn wir allein find. Gie, als meine Freundin, follen alles erfahren.

Bladimir felbst wünschte sehnlich diese Aussprache. Obwohl er fich felber fagte, daß Aba feine Rolle in feinem Leben mehr fpielen tonnte, sobald er Maria wiedergefunden, empfand er boch die offenkundigen Bewerdungen des Malers um ihre Gunft und die Freundlichkeit, mit der sie ihm entgegenkam, als etwas Peinliches. Beide hatten ihre Stizzen längst beendet, sogleich aber auch mit neuen begonnen. Meroleff stand dem, wenn auch dilettanten-

haften, so doch tüchtigen Können Abas mit Rat und Tat zur Seite, und das junge Madchen wiederum ichien geschmeichelt, daß ein bewährter Künftler ihre Arbeit fo ernft nahm.

So oft sich Bladimir auch bemufte, früher in den Praterauen einzutreffen, immer war der Freund schon vor ihm am Blabe, und nun hatte Aba ihm sogar gestattet, sie, wenn auch nur als Staffage, in der umgebenden stimmungevollen Landichaft gu malen. Seit diese Arbeit begonnen, hatte fie aber ihre Freundin Fanny, die Tochter eines Rechtsanwalts, wieder mitgebracht, und dieser Umstand machte es dem jungen Russen erst recht unmöglich, allein mit ihr zu sprechen. Bezüglich Marjas befand er sich immer noch in der gleichen Ungewißheit. Der Zufall wollte nicht helsen und jede Möglichkeit, ihre Spur aufzusinden, schien ausgeschlossen.

Wie vorher Gortschentos wegen, so saß er auch jett jeden Abend auf seinem Plate im Theater. Aber sie kam nicht wieder, und auch Aba fehlte, als hatte fie ploglich jedes Interesse an

Schaufpiel und Oper verloren.

Auf seine Frage gab sie nur zu, daß sie zurzeit abends ver-hindert sei, da sie ihrem Oheim bei einer schriftlichen Arbeit helsen musse. Räher sprach sie sich darüber ebensowenig aus, wie über den Ontel und ihre häuslichen Berhältniffe überhaupt. Richt einmal den Namen der Berwandten, bei denen sie lebte, kannte er, und nur ihre Wohnung hatte sie ihm einmal von ferne gezeigt. Wollte sie aber selbst nicht darüber sprechen, so schien es Wladimir indistret, darnach zu fragen, und schließlich hatte ja auch die Umgebung, in der sie lebte, zumal jest, wo Marja alle seine Gedanten beschäftigte, tein weiteres Interesse für ihn.

Im Kaffeehaus, wo er auch heute wieder einmal die Fremdenlisten der Hotels studierte, fiel ihm eine Zeitungsnotiz in die Augen. Der Generalpräsett war nach Petersburg zurückgekehrt.

Die Nachricht ließ ihn kalt, wie etwas ganz Fremdes. Auch auf seinen Brief war keine Antwort eingetroffen. Leicht möglich, daß die Freunde das Motiv seiner Gesinnungsanderung gar nicht anerkannten, daß fie auch ihn für einen Feigling hielten, — ihn für die Sache der Freiheit verloren gaben. Selbst das kümmerte ihn heute nicht. Was lag an dem allen, wenn er nur Marja wiedersand, das Leben, die Liebe und das Glück.

Das prächtige Sommerwetter ließ ihn die Stragenbahn verschmähen. Am Donaufanal entlang wandernd, schlug er einen anderen Weg zu dem täglichen, gewohnten Ziele ein, indem er den Robelprater freuzend, direkt die Auen zu erreichen suchte.

Bereinzelte fleine Billen zogen fich hier dem Baldrand entlang, und eben, als er an der letten vorübergehen wollte, durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag.

Bon einer Seitenstraße einbiegend, hatte er eine junge, elegant gekleidete Dame mit hohem Topfhut, einen zierlichen Sonnenschirm in der Hand, die Gitterpforte öffnen und zwischen den Blumenbeeten des fleinen Borgartens im Saufe verschwinden feben.

Bare die Aberraschung nicht so groß gewesen, daß sie seinen Fuß wie seine Stimme lähmte, so hätte er sie noch erreichen, sie noch anrusen können, ehe sich die schwere Haustür hunter ihr schloß.

So aber stand er bewegungslos und starrte wie versteinert ber Erscheinung nach. Biederholt schon hatte er an sich selbst, an seinem klaren Berstand gezweifelt. Konnte nicht, was er im Theater gesehen gu haben glaubte, eine Bifion feiner erregten Sinne, eine frankhafte Einbildung gewesen sein, die der blen-dende Lichtglanz, der Anblid Gorischenkos und bas Fieber der

geplanten Tat seinen Sinnen vorgegaukelt?

Jest aber gab es keinen Zweisel mehr. Im vollen, hellen Licht des Tages, klaren, nüchternen Geistes, hatte er sie gesehen, saft unverändert, mit derselben entzüdenden Grazie, nur ein wenig voller und runder in der Gestalt geworden, unverkennbar aber in Gang und Haltung und wie vor Jahren umwoben von dem weichen Strahlenschein ihres matten Goldhaars.

Nach einer Beile erst gewann er es über sich, an bas kleine weiße Landhaus, bessen Fenster und Säulenportal wilber Bein und Efeu umrantte, und bas mit feinem einzigen erfergeschmudten und mit einem Balkon gezierten Stockwerk nur einer ein-zigen Familie Raum bieten konnte, näher heranzugehen. Dier also, bei ben unbekannten Bewohnern dieses idyllischen

Beims hatte die vom Tod Erstandene Buflucht gefunden! Durch seine früheren Erlebnisse mit Gott und Welt zerfallen, jedem frommen Glauben untreu geworden, regten sich seine Lippen zum ersten Male seit Jahren wieder in einem stillen zum himmel gesandten Dankgebete. Rur ein gütiger Bater, ber es gut mit den Menschen meinte, der ihre Schritte behütete und bewachte am Abgrund der Gefahr, konnte ja Marja lebend und

gefund hierhergeleitet haben, tonnte die Geliebte zurückführen

Men Blid zu den Fenstern emporgerichtet, ging er einige Male vor dem Hause entlang und sand nicht den Mut, einzutreten. Die Tür blieb geschlossen, tein lebendes Wesen zeigte sich hinter den blütenweißen Borhängen. Nur die Bienen summten, muntere Eidechsen raschelten im besonnten Grase, und ein bunter Falter gautelte von Blume zu Blume. Die tiese träumerische Stille des heißen Sommernachmittags schien das Geheimnis von Marjas Leben in ihre Zauber einzuspinnen. Bladimir mußte an das verzauberte Schloß des Märchens

denken. Rur ber Ritter, ber mutig eindrang, tonnte die Schlimmernden weden und sich die Liebste erringen. Endlich faßte er fich soweit, um wenigstens bas Messingschild am fteinernen Pfosten

ber Gartenpforte zu lefen.

Ein einziger Name stand darauf: "Professor Rubolf Cichholt." Er hatte also recht vermutet, nur eine einzige Familie bewohnte das fleine Haus, und bei bieser mußte er Marja finden.

Das Herz schlug ihm hörbar, während er von niemand auf-gehalten, den kleinen dustigen Blumengarten durchschritt. An der Tür blieb er noch einmal stehen und lauschte, ob er nicht ihre Stimme im Hause vernähme. Aber alles blieb still.

Da raffte er sich zusammen und zog mit einem kurzen, jähen

Rud die Glode.

Schrill ging ihr Laut durch das träumerische Schweigen.

Ein saubergetleidetes Mädchen öffnete. "Der herr munschen?" Leidunow zögerte. Rach wem sollte er fragen. Durfte er ihr Geheimnis verraten, wenn fie nicht gefannt sein wollte, vielleicht unter falschem Ramen sich verbarg. Am besten, er ließ sich dem Hausherrn melden, von dem er ja in vertraulicher Zwiesprache alles erfahren tonnte.

"Rann ich den herrn Professor iprechen?"

"Bedaure, der herr ist noch nicht zurückgekommen."
"Oder vielleicht —"
"Die gnädige Frau ist zu Hause. Ben darf ich melden?"
"Ingenieur Leidunow."
Um jeden Irrtum zu vermeiden, reichte er seine Karte hin.

Raum hatte sich bas Mädchen entfernt, als er einen leisen, halberstidten Aufschrei zu vernehmen glaubte. Gleich barau tam die Zofe zurud. "Wollen der gnädige Herr bitte eintreten. Gleich barauf

Aber teppichbelegte Stufen ging es gum erften Stod empor. Aberall ftanden blubende Blumen. Bie braugen die Ratur, jo ichien auch das fleine Saus von leuchtendem Commer erfüllt. Dann nahm ihn ein elegant, doch schlicht und behaglich ausgestattetes Empfangszimmer auf.

Das Mädchen ließ ihn allein. Doch ehe er noch einen Blid auf das trauliche Innere werfen tonnte, öffnete fich gegenüber der Tür eine Portiere und in dem dunklen Rahmen stand, vom Sonnenlicht überflutet, eine hohe, schlanke Frauengestalt. "Marja!" schrie er auf, und alles in ihm war lauter Jubel.

Sie mußte seine Karte gesehen haben, sie selbst war gekommen statt der Dame des Hauses, den so lange Bermisten zu begrüßen, ihn wieder in ihre Arme zu schließen, an ihre Brust zu drücken, wie bamals in der blühenden Beide.

Bon der Macht des Augenblids überwältigt, standen die beiden Menschen sich wortlos gegenüber. Doch Marjas dunkle Augen leuchteten in warmer Freude, und mit hochatmender Bruft

ftredte fie Bladimir beibe Bande entgegen.

Wie von einem wogenden Strom ergriffen, rif es ihn zu ihr hin; aber immer noch verfagte ihm die Sprache.

Sie faßte fich zuerft.

du hier, - in Wien! Und wie haft bu mich gefunden ?" Jest löste sich seine Zunge. "Ja — weißt du denn nicht, — daß ich dich schon im Theater sah." "Im Theater?" staunte sie. "Ich hatte keine Ahnung." "Und so lange dauerte es, dis der Zusall mich dich sinden ließ!"

Er faßte ihre ichmalen weißen Hande und bededte die garten Finger mit glübenben Ruffen.

Errötend und verwirrt trat fie zurud. "Aber fo fei boch vernünftig.

Fragend fah er zu ihr auf. "Weißt du denn, warum ich hierher tam? Um beinen Tob gu fühnen."

"Meinen Tod?"

"Ja. Konnte ich denn ahnen, daß du aus dem Grabe erstanden seiest, nachdem ich mit eigenen Augen dich tot gesehen." In grenzenloser Aberraichung ftarrte Marja ihn an.

"Du — du warst damals in der Festung?" "Man führte mich als Gefangenen zum Berhör — burch benselben Gang, an dem deine Zelle lag. Die Tür war offen. Ich sach bleich und ftarr. Es hieß, du habest Selbstmord versibt. Aus den zornigen Worten des Comment Selbstmord versibt. ichuldigungen des Barters glaubte ich ben Grund zu vernehmen, Bortfchento bein Webert geweien.

### Wandlung.

Pfingftergablung von Martha Grundmann, Lommatid.

rifa Ludwig war die erste im Herrenhause, die völlig munter und bereits sertig angekleidet war, als es süns Uhr vom Turm der kleinen Dorstirche schlug. Welodisches Pfingstgloden-geläute hatte sie vor einer Stunde aus süssem Schlummer gewedt. Nun stand sie am offenen Fenster ihres Schlafzimmers und schaute mit strahlenden Augen in den Park hinad. Bom Sonnenlicht übergoldet, glich dieser mit seinen mit Blüten über-schütteten Sträuchern, den blübenden Fliederbüschen, den saftig-

in bellem Sommerkeits, bufdte berein.
"Guten Morgen, Erita!" rief sie heiter. "Bie gut, daß ich dich nicht erst weden nuß. Sogar sertig angesleidet bist du schon. Das trifst sich gut. Da kaunst du mir ein dischen behilslich sein, das Eßzimmer mit Bamen zu schmüden, denn das Grün der Maien tut's bei mir nicht allein. Aber wir müssen uns sputen. In einigen Stunden trifst mein Schwager bereits ein."
"Dein Schwäger, Gertrud? Ich glaubte, ich bliebe euer einziger Pfingstgast", antwortete Erika verwundert, denn man hatte ihr nichts gesagt, daß man noch einen Gast erwarte.

Die junge Gutsfrau sachte. "Es ist eben über der Wiedersehensfreude mit dir vergessen worden. Komm jest nur, — so manches gibt's noch für uns zwei zu tun!"

manches gibt's noch für uns zwei zu tun!"

Fran Fris liebte ihre Freundin Erita innig, ebenfo war fie



grunen Rafenteppichbeeten und ben weißen Steinfiguren einem

grünen Rasenteppichbeeten und den weißen Steinfiguren einem wirklichen Paradies. — Darüber blauer Himmel und an diesem lustig bahinjegelnde schneeweiße Wölfchen.
Ein köstlicherer Pfingstmorgen war kaum zu denken. Am liedsten wäre Erika hinadgeeilt, um all die Herrlichkeit aus nächster Rähe zu schauen, doch sie war nur Gast im Hause und wuste, das sie noch verschlossene Türen sinden würde unten. So gebuldete sie sich denn umd lauschte dem Konzert der sangestustigen Bögel, das diese unten im Park veranskalteten.

In echter Pfingststimmung befand sie sich, sie, das Großstadt-tind, das einer Einladung der besten Freundin gesolgt, die vor einem Jahr den Rittergutsbesitzer Jris geheiratet, freute sich unsag-bar ihres Hierseins. Sie liebte den Landausenthalt; liebte Wald und Fluren. Die grünen, mit Blumen in allen möglichen Farben bestidten Biesen erwedten stets von neuem ihr Entzüden. Die ländliche Stille war ihr sympathisch. Langeweile besiel sie nie Auch jett gab sie sich dem holden Zauber des herrsichen Pfingst-

morgens mit ungeteilten Empfindungen bin.

ihrem Schwager Alexander, der Dottor der Staatswissenschaften war, von Herzen zugetan. Und es wäre so recht nach ihrem Sinn gewesen, hätte Amor die beiden zusammengesührt und zu einem glüdlichen Brautpaar vereint. Aber sie wußte, der Schwager war ein Frauenseind. Die Tatsache, daß ihm, der einmal glüdlicher Bräutigam gewesen, die Braut, die er über alles geliebt, die Treue gebrochen, hatte ihn zu ersterem gemacht. Er dachte seitdem von allen Frauen und Mädchen, sie, seine Schwägerin, ausgenomenn, gering. Nie suchte er Anschluß an weibliche Bersonen, und er mirde um feinen Rreis heute zum Besuch gefammen sein

er wurde um feinen Preis heute zum Besuch gekommen sein, hätte er gewußt, daß auch Erika sich als Pfingstgaft eingestellt. Doch die junge Frau hatte so eine Ahnung, daß alles gut werden würde. Das liebliche Außere Erikas und ihr bescheidenes und fanftes Beien tonnten ja ben Schwager nicht talt laffen. Gie betrachtete mohlgefällig die vor ihr stehende weißgetleidete Mädchengestalt. Dann füßte sie herzhaft die friiche Bange der Freundin.
"Und nun fomm, Herzens-Erika!" rief sie darauf. "Bir wollen

Elieder holen im Bart, und Pfingftrofen "

suholen. Als er mit bem Gafte antam, war Erita nicht anwesend. Um nicht gleich bei ber ersten Begrühung zwischen ihm und ber

Schwägerin zugegen sein zu muffen, hatte sie einen fleinen

Spaziergang unternommen. Sie hatte ihn nie gesehen, wußte auch nichts von feiner ichlimmen Erfahrung, die ihn zum Frauenfeind gemacht. So schaute fie ihm benn auch gang unbefangen entgegen, als er mit herrn Bris am Mittag bas Engimmer betrat. Der Rittergutsherr machte seine beiden Pfingstgäste miteinander be-tannt. As ob er ein Wunder ichaue, so ungefähr sah der herr Dottor auf Erika. Staunend, wie bezaubert von dem Anblid der lieblichen Ericheinung. Aber da, — was war denn los? — Ein eifiger Zug trat in sein Gesicht. Sein gan-zes Wesen drückte plöhlich Geringschähung aus. Eine stumme Kommand. General v. Redowsti, Berbengung, steif, gezwungen. Ein brustes Abwenden von (Mit Text.)



ihr dem Bruder zu, dem er eine außerft gleichgultige Frage ftellte. Erifa ftand bestürzt ba. Ihr vorhin fo lieblich gerötetes Gesicht war jäh erblaßt. Sie mußte sich durch seine so unverhohlen gezeigte Geringschähung für ihre Person natürlich tief verleut fühlen.

Da trat Gertrud ein, die in der Kuche noch verschiedene An-ordnungen getroffen. Mit einem Blid überschaute sie die Situation.

Sie jandte bem Schwager verftoh-Ien einen migbilligenden Blid zu, den dieser jedoch völlig ignorierte. Dann wandte fie fich lies bevoll an Erita, fich die erdenflichste Mühe gebend, die Freundin das Erlebte vergessen zu machen. Aber es gelang, ihr nicht.

Erita antwortete ihrzwar freundlich, doch ein Lächeln erhellte das junge Geficht nicht mehr. Auch als man ipadafür, wenn ihm seine einstige Braut um eines andern willen untreu geworden? Er schalt sich im fillen einen Barbaren, einen äußerst taktlosen Menschen. Und das Berlangen wurde mächtig in ihm, gut an ihr zu machen, was er gefündigt. Er frug fie fehr liebenswürdig, ob fie gern auf dem Lande sei und wie ihr die hiesige Wegend gefalle? Sosort erriet sie, was ihn zu diesen Fragen veranlaste. Sie wuste, daß es Mitleid mit ihr war. Mit ruhiger Freundlichkeit gab sie ihm Antwort, aber das reizende Gesicht blieb ernst, während sie die Augen auf den Teller gerichtet hielt.

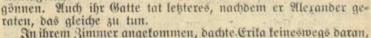
Der Flieder in den schlanken Kristallvasen dustete berauschend. Im Berein mit den Pfingstrosen und zartgrünen Maien bilbete er des Eggimmers ichonften Bfingftichmud. Der Dottor fagte es anerkennend. Geine Schwägerin beobachtete ihn verstohlen. Gie

lachte innerlich. Gein Berg fängt wirtlich Feuer, jubelte es in ihr.

Nach Tisch erflärte Erifa Gertrud, baß lie ein wenig Ropfweh habe und sich in ihr Bimmer begeben wolle, um etivas auszus ruhen.

"Tue nur, Liebste", pflichtete Fran Fris bei. "Du mußt ja tat-jächlich erműdet fein von der gestrigen Reise hierher. Mjo, tomme wieder." frijch

Sie wollte fich felbst auch Mittagsruhe



In ihrem Zimmer angekommen, dachte Erika keineswegs daran, auszuruhen. Sie machte sich reiseiertig. Rasch warf sie den leichten, seidenen Mantel über ihr weißes Kleid, drückte den Strohhut auf das schimmernde Blondhaar und packte das Nötigste in die tleine Reisetasche. Bas fie fonft noch mitgebracht, ihre Garderobe, fonnte ihr Gertrud ja nachichiden. Sie öffnete leife die Tür, spähte porsichtig hinaus. — Alles still. Da huichte sie lautlos die Treppe voriichtig binaus.



Blieger Stanger, ein Stundchen ber Aberbringer ber letten Rachrichten aus Brzempel. (Mit Text.)



Mugeftunde im Quartier in Weitflandern.

ter bei Tifch fag und ber hausherr fich mehrmals einen Scherg mit ihr erlaubte, blieb fie still. Kaum, daß sie einen Bissen leicht hin-unterbrachte, so tapfer sie sich auch mühte.

Bas sie beherrschte, war nur immer das eine: Wie komme ich am schnellsten fort von hier? Sie mochte dem Doktor Fris durch ihre Gegenwart wahrhaftig nicht läftig fallen. Rein, jo raich wie möglich wollte fie fort. Unwillfürlich schaute fie bin zu ihm. Und der Zufall wollte, daß auch er gerade gu ihr hersah. Ein hilflofer Blid aus ihren janften, braunen Augen traf den seinen. Da wallte es warm in seinem Herzen auf. Bas war es denn? — War es Mitleid mit ihr, daß er sie verlett?

Er fühlte, die Tränen waren ihr nahe. Da wurde er mit einem Male gesprächig. Sie tat ihm wirklich leid. Es schien ein fo unver-



Der Baberaum eines Ariegebadejuge. (Mit Text.)

Dinad. Erft als sie sied im Barke besand, atmete sie auf. Febt wische sie ungehindert korttommen. Sie schliefen ja wohl alle. Aber plöslich trat aus einem Seitengang ein Herr auf den breiten Mittelweg heraus und sam direkt auf sie zu. Sie erschraf heftig. Es war Doktor Fris. Feht war es sein Gesicht, auf dem sich Bestürzung malte. Er zog den Hur. Sie die ich hitte Sie

"Wein gnädiges Fräulein, wo wollen Sie hin, ich bitte Sie— fieht ja aus wie Flucht. Bin ich es, der Sie vertreibt?" "Ich möchte nicht, daß Ihnen durch meine Gegenwart hier

"Ich möchte nicht, das Ihnen durch meine Gegenwart giet die Freude am Ausenthalt bei den Ihren vereitelt werde", gab sie zurüd. Ein leichtes Reigen des hübschen Kopses, und sie wollte vorübergehen. Doch er vertrat ihr den Beg.
"Wer so bleiben Sie doch, Fräulein Ludwig!" bat er. "Sie dürfen um leinen Breis fort. Bohl war ich heute mittag tattlos Ihnen gegenüber, doch glauben Sie, — ich bereue es und bitte Sie herzlich um Verzeihung. Gewähren Sie mir die Gunst, wir nach iener Baut dort zu solgen; dort will ich Ihnen etwas mir nach jener Bant bort zu folgen; bort will ich Ihnen etwas erzählen. Bielleicht, daß Sie bann mein Berhalten entschuldigen und mir großmütig verzeihen."

Erita ftraubte fich nicht bagegen, als er fie zu ber betreffenden Bant führte. Gleich, nachdem fie fich neben ihn gefest, begann er:

"Ich war einst gludlich verlobt. Bergötterte meine Braut, liebte sie über alles. Mein Leben hätte ich für sie geopsert, wenn ce hatte fein muffen. Da trat ein anderer zwischen uns. Er gefiel ihr beffer. Sie brach mir die Treue; verließ mich . . .

"D, wie verabscheuungswürdig!" entfuhr es Erifa. "Ja, verabscheuungswürdig", pflichtete er bei. "Und seben - diese schlimme Erfahrung machte mich ungerecht. haßte alle Frauen fortan — ausnahmslos. Ich mochte mich mit feiner wieder befaffen, auch mit Ihnen nicht, obgleich Gie mir auf den ersten Blid sympathisch waren. Jest tenne ich tein

größeres Glud als das, in Ihrer Rahe bleiben zu durfen. Und nun frage ich Sie: Können Sie mir verzeihen?"
"Ja, ich verzeihe Ihnen", sagte sie leise, ihm die Hand reichend. Er kiste sie, diese kleine, weiße Hand, ein-, zweimal. Der Ent-ichluß, sie wieder frei zu geben, kostete ihn Aberwindung. Ein Bunsch erwachte in ihm, ein heißer Bunsch. Daß sich diese kleine Sand vertrauensvoll in die seine legen möge für Lebenszeit... Er fühlte es, dieses sanste, unschuldsvolle Mädchen da mit den lieben, braunen Augen würde jenem, dem es einmal sein Herz geschenft, niemals die Treue brechen. Riemals

Ein verträumter Zug legte sich auf sein blaffes, geistwolles sicht. Zärtlichkeit und Sehnsucht im Blid, das Herz von bem heißen Berlangen erfüllt, fie ju besiten, fo fag er ba. Und ber flieder duftete um fie beide - ber himmel blaute und die

Pfingftsonne strablte.

." Dann eine Baufe. Darauf nochmals, Fräulein Erika. "Fraulein Erita, ich hab' Sie lieb. Seien Sie mein, bitte, bitte!"

Sie antwortete nicht. Doch ob der Mund auch noch schwieg, so sprachen ihre Augen um so beredter. Ein freudiges "Ja" verfündeten fie ihm.

Da zog er fie an fich; füßte fie andächtig, nannte fie feinen Pfingftengel, der eine folch begludende Bandlung feines Bergens

Frau Gertrude Freude, als ihre Pfingstgafte später mit gludlichen Gesichtern das Gartenzimmer betraten, war unbeschreiblich groß. Wie gärtlich ber Schwager seinen Arm in benjenigen Erikas geschoben! Sie hatten sich also vereint fürs Leben. Und als Mexander dann feierlich vorstellte: "Da, meine

geliebte Braut - mein holder Pfingstengel!" da konnte fie es nicht hindern, daß sich ihr Tränen der Freude in die Augen drängten, wägrend sie den beiden Glüdlichen gratulierte.

Berr Fris, ber Hausherr, zeigte fich gleichfalls hocherfreut. Das hatte seine Frau gut gemacht, wahrhaftig. Er war mit der Bahl des Bruders außerordentlich zufrieden. Sein Glückvunsch für die Pfingftgafte tam denn auch aus tiefftem Bergen. Bas er nie geglaubt, war geschehen. Sein frauenfeinblicher Bruber ber bentbar glüdlichste Brautigam und Besitzer bes lieblichsten Brautchens, bas er mit Recht feinen holben Bfingftengel nennen tonnte!

# Das rote Kreuz auf weißem Grunde. Bon B. Harb. (Rachbrud verboten

(Radbrud verboten.)

so as rote Kreuz auf weißem Grunde ift der Generation von heute ein wohlbekanntes Zeichen geworden. Die Alten, die im Jahre 70 im Felbe standen, wie die Jungen, die jest drau-Ben im Felde stehen und die deutschen Grenzen zu verteidigen haben, erfuhren seine Segnungen. Aber nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden tritt es überall auf den Plan, wo werttätige Rächstenliebe gefordert wird. Es bedeutet jegliche Hilfe in der Not, und das Gebiet, auf welchem es wirksam wird, ist fo riefengroß und weitverzweigt, daß es mit wenigen Worten i

taum ausgeschöpft werben tann. Sein Deer sett sich größten-teils zusammen aus Freiwilligen, die ihre Kräfte im Frieden ber Liebesarbeit widmen und sie für den Ernstfall im Kriege stählen. Die große Schar von Belfern und Belferinnen ift tätig auf bem Gebiet ber Krantenpflege, ber Silfeleiftung bei Ungludsfällen, der Bereitung von Beil- und Beimftatten, besonders der Beilung und Berhütung der weitverbreiteten Lungenschwindsucht, der lozialen Fürsorge in Gestalt von Arbeiterheimen, Kinderpflege-anstalten usw. Im Frieden übertönt der Lärm des Tages die stille Arbeit des Roten Kreuzes, jedoch in Kriegszeiten ist es in aller Munde, und reiche Gaben sließen ihm zu aus allen Gauen des Reiches, damit der Not draußen im Felde und drinnen im Reiche wirkungsvoll gesteuert werden kann. Ein Chrenzeichen ist es, bas rote Kreuz auf weißem Grunde,

bas hoch über allem haß und aller Zwietracht fteht, benn feine Segnungen tommen Freund und Jeind ohne Unterschied zugute. Darum genießt es nach internationaler Bereinbarung haben im gegenwärtigen Kriege nicht alle streitenden Parteien diese Abmachungen respektiert — ben Schutz aller Staaten. Wo die Flagge mit dem roten Kreuze weht, sollten die Kanonen und Gewehre schweigen, wo Männer und Frauen mit der Binde am Arm ihres Amtes walten, da sollte neutrales Gebiet sein. Ber gegen das Rote Kreuz frevelt, der verfündigt sich an Fortschritt und Zivilisation und an dem heiligen Geist der Liebe.

Das Rote Areuz ift nun fünfundfünfzig Jahre alt, und rauhe Kriegsnot hat es ins Leben gerufen. Ein Schweizer ift fein Urheber.

Am 24. Juni 1859 fand die entsetlich blutige Schlacht bei Solferino statt zwischen Ofterreich und Italien. Mit dem letzteren waren die Franzosen verbündet, und obgleich die Ofterreicher sehr tapfer kampften, mußten sie doch schließlich weichen und das Schlachtfelb ben Wegnern überlaffen. Gie verloren die Lombardei

und zogen ihre Heere aus Italien zurud. Auf biefes Schlachtfelb tam, aus Erbarmen mit ben ungludlichen Sterbenden und Bermundeten, der Schweiger Benry Dunant, ber gerade auf einer Studienreise durch Italien begriffen war. Schon länger hatte ihn der Plan beschäftigt, schon in Friedenszeiten eine große, völkerumsassende Bereinigung zu grunden, um die Berwundeten beffer pflegen und von einem

qualvollen Tode erretten zu können. Bas er da fah, war schrecklich. Es fehlte auch an den einfachsten Einrichtungen der Kriegstrantenpflege, die wir jest für gang felbstwerftandlich halten. Es gab wohl Ambulangen, die ben Auftrag hatten, die Berwundeten zu suchen, zu sammeln und zu bergen und ihnen Pflege angedeihen zu lassen, aber sie waren völlig unzureichend. Es mangelte sowohl an ausreichenden Kräften als auch an genügender Organisation, um die Riesenaufgabe zu bewältigen, die ein Schlachtseld an die Barmherzigkeit von Freund und Feind stellt. Die Ambulanzen waren damals durch eine schwarze Fahne kenntlich gemacht, und hie und da im weiten Blachfeld fah man auch wohl ein folches Fähnlein weben, das die Tätigkeit von Arzten und Pflegern anzeigte, doch was war das für so viele? Die Mehrzahl der Schlachtopfer kam zu Tausenden ohne Hilfe und Erquidung um. Niemand war da, um der lichtschenen Tätigkeit des Gesindels zu wehren, bas im Schute der Dunkelheit raubend und plündernd über die Berwundeten herfiel. Die "Spanen bes Schlachtfelbes" machten reiche Beute.

Auf dem Kampfplat fah es entfehlich aus. Die beiße Junisonne brannte unbarmherzig herunter, und niemand reichte den stöhnenden und jammernden Soldaten auch nur einen Trunk frischen Bassers. Die Luft füllte sich allmählich mit pestilenzialischen Gerüchen; zwischen Leichen schrien Lebende vergeblich nach Hilfe. "Man läßt uns hier elend verkommen — und wir haben

doch tapfer für das Baterland gelämpft."
Das zerriß dem edlen Henry Dunant fast das Herz. Der großen Menge konnte er keinen Beistand bringen, so wollte er wenigstens einigen ein Retter sein. Im nahen Castiglione vermochte er burch Gelb und gute Borte einige Leute aufzutreiben, die fich zu bem Berte bereit erklärten. Sie schienen es für gang felbstverständlich anzusehen, daß ihre Silfe nur den eigenen Landsleuten gelten follte und Dunant hatte Mühe, ihnen flar zu machen, daß es hier feinen Unterschied gebe zwischen Freund und Feind. Sofortige hilfe für alle! war feine Lofung, und man machte fich and Bert.

Es war so gut wie nichts vorbereitet, weder für den Transport, noch für die Pflege. Rur wenige Säufer taten fich auf, die Leidenden bei sich aufzunehmen. Bas die Ambulanzen vom Schlachtfeld hereingeschafft hatten, das lag in Kirchen und Galen, auch auf der Straße selbst auf den bloßen Steinen; selbst Strohlager waren nicht immer vorhanden. Da ging Dunant von Haus zu Haus, bettelte, siberredete, beschwor so lange, dis die Herzen weich wurden. Er trat zu den Frauen und Mädchen heran: "Ihr feid zum Selfen, Tröften und Berbinden da, regt eure Arme und tut eure Pflicht!" Er bat bie Mutter und Greifinnen: "Kocht

tour dusgelcopt verben tour. Som Beer legt im Frieden der Seins gegleben. Die ihre größte im Frieden der Biede aufammen aus Frieden ihr der Grüßten im Friege flühlen. Die ergebeit widmen und Helbert im Antende flühlen.

gebet Linnen heraus zu Basche und zum Berbinden der Bunden !!
Gr sand auch eine Auzahl von Männern und Jünglingen, von Frauen und Mächen, die herzhaft zugrissen. Zwei englische Touristen schollen sich ihm an, ein französischer Geistlicher, ein italienischer Marineossizier, ein Pariser Journalist. Aber ihrer waren immer noch zu wenige; ihre Kräfte musten dersagen

Berierbiib.



Wo ift ber Waft ?

den Hunderten und Taufenben gegenüber, bie es zu verforgen galt.

Da fie alle ungeübt waren im Samariterwert, ertrugen ihre Nerven nicht lange ben ichredlichen Anblid ber Bunden und Berftummelungen; die wenigen Arzte, die sich vorfanben, fonnten bie Arbeit nicht bewältigen. Doch gelang es ben mübieligen Anstrengungen, die Toten fortzuschaffen und zu beerdigen, die Straffen zu reinigen und den neu antommenben Bermunbeten beffere Lager zu verichaffen. Die gefunden Kriegsgefangenen wurden gezwungen,

Sand anzulegen, ber Kommandant felbst trat auf die Borftellungen Dunants für die Sache ein, und fo tam allmählich Organisation und Ordnung in das Unternehmen. Auch aus Brescia und aus den umliegenden Dorfern tam Silfe. Ach, an gutem Willen — das erkannte Dunant — fehlte es wohl nicht, sobald die Gewissen aufgerüttelt und die Menschenliebe wachgerufen war, aber es fehlte die Borbereitung, die Schulung, und barum ging so manches blühende Leben, das wohl hatte gerettet werden fonnen, wenn rechtzeitig eingegriffen ware, elend zugrunde. Einer eblen Frau fei hier gedacht, die fich damals um die Ber-

wundeten von Solferino mit mutterlicher Liebe fummerte; bas war die Grafin Brorma, die auch vor dem entsehlichsten Anblick nicht zuruchsauderte und mit bewunderungswürdiger Standhaftigfeit ausharrte. "Dono madre", sagte fie einfach, "ich bin ja eine Mutter", und mit dem warmen Strahl der Mütterlichkeit leuchtete fie hinein in bas namenlose Elend bes Krieges.

Eine andere Dame, die Gräfin Bery, geb. Boromeo, hatte sich in Mailand den Dunantschen Gebanken zu eigen gemacht und wirkte bort unermublich an der Spipe eines Frauenhilfstomitees. Bährend der Nacht — am Tage war die hiße zu groß portierte man die Bermundeten nach Mailand, jedoch nur die, beren Zustand mit einiger Sicherheit auf Beilung hoffen ließ. Diejenigen, deren Wunden so ichwer waren, daß man an feine Biederherstellung glaubte, blieben elend liegen. In Mailand öffneten fich die Saufer; die Grafin Boromeo allein beherbergte in ihrem Balaft an die dreihundert Bermundete. Gine Urfulinerin, die Schwester Mariana Bibemarie, leitete mit großer Aufopserung ein großes Hospital, das nach damaligen Begriffen als Muster der Sauberseit und Ordnung gelten konnte. Dunant selbst war unermüblich, reifte von einem Ort gum andern und inspigierte, mit heißem Dant gegen Gott im Herzen, daß seine Bemühungen end-lich mit Erfolg gefrönt wurden. Es war ihm ein zwar schmerzlicher, aber boch herzerquickender Anblid, zu sehen, wie die genesenden Krieger sich auf den Straßen an Krücken vorwärts bewegten, die Arme in Binden, die Glieder amputiert und verschnürt burch seine Tätigkeit waren sie dem Leben erhalten geblieben.

Sierbei blieb Dunant aber nicht fteben. Raftlos war er tätig, fein großes Projett auszuführen, nämlich ichon im Frieden Männer und Frauen vorzubilden und auszurüften für den Dienst an den Berwundeten und Sterbenden. Er wandte fich mit einem ergreifenden Aufruf an die Regierungen ber Bolfer, und biefe liegen den Ruf nicht ungehört verhallen. In Genf tamen ihre Bertreter zusammen, und die Frucht ihrer Beratungen war im Jahr 1863 die fogenannte Genfer Konvention, die die Einzelheiten der internationalen Bereinbarung über ben Dienst der Liebe im Kriege festsette. In der Hauptsache ent-halt die Genfer Konvention folgende Bestimmungen:

Eine Macht, die die Sapungen anerkannt hat, verpflichtet fich,

nicht zu verleten.

Lazarette, Feldverbandspläte, Ortschaften, in benen Berwundete verpflegt werden, find unverletlich.

mand, der lich der Pliege Bermundeter widmet, dari als angesehen werden, und Freund und Feind werden in r Weise behandelt.

vande, wern als he had im Barte besond, advicte he auf den vontre he ungebindert fortionmien. Sie schleifen ja vohl alle. Aber plöglich trat aus einem Seitengang ein Herr auf den

Das Zeichen, unter bem biefe Liebesarbeit vor lich geben

follte, war das rote Kreng auf weißem Grunde.

Mit biesem Zeichen versehen, sollten die Fahnen über ben Lazaretten und Berbandsstätten weben, und die Pfleger und Arzte hefteten es fich an den Arm ober trugen es an der Dige. Es follte bas Beichen ber Menichlichkeit, ber Rächstenliebe fein

inmitten der mannermordenden Feindseligfeiten des Krieges.

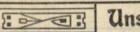
So entstand bas Rote Kreuz.

Dunant ift es zu verdanken, daß der gegenwärtige Krieg durch die barmbergige und aufopfernde Liebe der Belfer und Belferinnen manches von seiner Schrecklichkeit verliert. Richt mehr wie früher tritt die helsende Frau, das helsende Mädchen unvorbereitet in den Krankensaal und an den Operationstisch. Richt jebe, die fich in der erften Begeifterung melbet, wird ohne weiteres angenommen. Alle, die tauglich sind, werden in strenger Schulung in den Krankenhäusern und Lazaretten von Arzten ausgebilbet. Unsere tapferen Soldaten sind nicht nur in der Pflege liebevoller, sondern auch sachverständiger Hände.

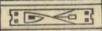
Heutzutage gibt es wohl niemand mehr, der nicht von der ungemeinen Bichtigkeit und Notwendigkeit biefer Einrichtung überzeugt wäre. In allen, auch den kleinsten Ortschasten des Reiches, gibt es Zweigvereine vom Roten Areuz, und jeder, der nicht durch persönliche Sikseleistung hinausziehen darf, den Ariegern beizustehen, hat Gelegenheit, wenigstens nach Möglichkeit fein Scherflein, fei es groß ober flein, beizusteuern zum roten Kreuz auf weißem Grunde.

# Drei Minuten Sonnenschein im Jahr.

2 Cahe ber Stadt Combrerete in Mexito befindet sich mitten im Gebirge ein natürlicher Schacht von 600 Meter Tiefe, in den fast niemals ein Strahl bes Sonnenlichtes fällt. Rur drei Minuten in jedem Jahr, und zwar genau am 21. Juni, fallen bie Sonnenstrahlen sentrecht in ben Schacht und erhellen ihn bis zu seinem tiefften Buntte. Sobald bie brei Minuten abgelaufen sind, tehrt bie Finfternis in ben Schacht gurud, um wieder ein ganges Jahr lang in ihm zu verweilen. Die Stadt Combrerete, der dieser merkwürdige Ort benachbart ift, liegt genau auf dem Wendekreis bes Krebies, das Phanomen ergibt sich naturgemäß aus dieser geographischen Lage. Alljährlich pilgern eine Anzahl Reugieriger ju bem Schacht hinaus und fteigen in seine Tiefen hinab, um ben wenigen Augenbliden, in benen das Sonnenlicht seinen Grund besucht, beizuwohnen. Gewöhnlich sind es besonders die Photo-graphen, die den seltenen Moment wahrnehmen, um von dem Ort, der in der Gegend allgemein als ein Naturwunder bekannt ift, einige Aufnahmen bei Sonnenschein zu machen. Es soll auf die Augenzeugen bes "Tages von drei Minuten Dauer" einen überaus eigenartigen Eindrud machen, wenn bas helle Gestirn der Sonne nach langem Barten strahlend am engen Rande bes Schachtes erscheint, nur für die Dauer weniger Atemzüge alles in helles Sonnenlicht versetzt, um bann auf der anderen Seite des Randes für die Zeit eines ganzen Jahres wieder zu verschwinden. Obwohl der nur wenige Quadratmeter meffende Grund des Schachtes sonst gar nichts Merkwürdiges an sich hat, werden die Aufnahmen, die während seiner Sonnenbeleuchtung von Photographen gemacht werden, gern gekauft, besonders von den vielen Fremden, die alljährlich der interessanten Erscheinung beiwohnen, so daß die Bemühungen ber Photographen fich gut lohnen.



## Unsere Bilder



Die Pfingitlichteln in Berchtesgaben. Altheidnische und driftliche Sitte haben sich vereinigt, um an zahlreiche Zeitvuntte im Jahre gewisse Bräuche anzufnüpsen, die teils mit Bandlungen des Raturfreislauses, teils mit den Erinnerungen an tirchengeschichtliche Ereignisse und Personen aufammenhangen. Als ein folder Zeitpunft ericheint auch bas Pfingftsulaitmenhangen. Als ein seine Seithalt Eracht eintritt, mag wohl bei unseren germanischen Borvätern im grauen Heibentume noch eine viel dringendere Beranlassung zu seitlicher Stimmung gewesen sein als heutzutage. Jene Festlichkeiten, welche da, wo sich noch alter Brauch im Bolle erhalten hat, um Pfingsten geseiert werden, lassen beutlich erkennen, wie in manchen Gegenden rätselhafte heidnische Aberlieferung, anderwärts dagegen christliche Anschauungen den Grundzug der Festweranstaltungen bilben. Man wird folde Gitten immer am lebenbigften in rein lanblichen Gegenben finden, wo noch nicht die Aufflarung und die modernen Interessen einer industriellen Bevolterung bas Althergebrachte meggewischt haben. Go ift es insbesonbere in ben verschiebenen Landbegirfen Altbaperns ber Fall. In ben Ortichaften ber gur Donau fich abbachenben Sochebene herrichen - ober herrichten wenigstens bis vor wenigen JahrEr neltte fic nantlich bort mit entbloften Daupte vor ble Statue ber Königs Deinrich IV. und rief aus: "Ich geige nach bem Bestrauen, ben bieser Beld und Monarch hinterlassen, denn es gibt teinen schöneren, als ben, ber Bater seines Bolles zu beißen." K. St

gednten Bingsterduche, die nur aus einer taum medt verkandlichen beforischen Aberlieferung ertlärt werden tonnen. So namentlich der Umritt eines Zuges, beisen Sauptperson eine somische Figur, der "Pfingste", ist, welcher ichließlich ins Wasser geworfen wird. In dem bergunischlossenen Berchtesgadener Ländigen hat sich die ichdene Sitte der "Pfingstlichteln" bis in die neueste Zeit erhalten. Zur Erinnerung an die Ausgiesung des beiligen Geistes über die Apostel werden hier Kerzchen angezündet, die entweder von Kindern durch die Strafen getragen oder auch auf Baltongeländern, Bruftungen und Planten befestigt werden. Manchmal fieht man gwölf folder Kergen nebeneinander auf einem Balfon ober Mauerchen brennen; babinter fist bann gewöhnlich, in einem Gebetbuche lejend, eine alte Frau, die außer ihrer Freude an den Lichtern auch zu forgen bat, daß

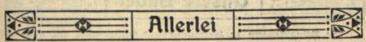
durch'dieselben fein Schadenfeuer entfteht Es macht einen eigenen Einbrud, Dieje fleinen Lichtchen im Rampf mit der großen, auf die Felsberge des Tales nieberftrablenben Frühlingsjonne gu feben. M.S

Rommanbicrenber@eneral v. Medowsti, Oberbefehlehaber ber oberelfäffiiden Truppenfront, an der alle Borftofiverfuche ber starten franzöfifthen Trup penmaffen von Belfort ans icheiterten. In andauernden Kämpfen im Obereliaß und befonders in bem ichwierigen Bogefengelände wurden die Frangojen von ben tavic ren deutschen Truppen unter

Gubrung bes Generals v. Redowsti ftetig jurudgebrangt und eine Bergfiellung nach der andern wurde ihnen abgenommen, obwohl der in diesem Winter besonders tiese Schnee enorme Schwierigkeit verursachte.

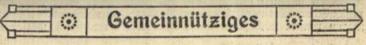
Fliegerleutnant Stanger, ber Aberbringer ber legten Rachrichten ans Brzempst. Der öfterreichische Fliegeroffizier verließ in feinem Flugzeug als legter Przemyst furz vor der Abergabe unter dem Donner der Sprengungen von Festungswerten und Geschützen; er erstattete nach seinem Eintreffen in Wien Bericht über die letten Stunden der heldenmütig verteidigten Festung.

Der Baberaum eines Kriegsbadezugs. Um den Truppen an der Front die Möglichkeit der Körperpflege zu geben und um gleichzeitig die Ungezieferplage zu bekänpfen, iind jeht Badezüge geschaffen worden. Jeber Bug besteht aus Bafferwagen, aus brei Babewagen mit je 16 Braufen, zwei Ankleidewagen, Magazinwagen für reine Baiche und Monturen, einem Magazinwagen für die abgelegten und zu entseuchenden Baiche und Uniformftude, Desinfettionswagen und einem Bagen mit Schlafftellen für bas Bedienungspersonal. Die Lotomotiven forgen gleichzeitig für bie heizung der Wagen, Erwärmung des Babewaffers und Dampfabgabe für die Entjeuchung. Innerhalb eines Zeitraums von zehn Stunden können alfo 1200 Mann ein Braufebad nehmen, inzwischen werden Baiche und Uniformen vollfommen entfeucht.



Gin Troft. Mieter: "Bird im Saus Alavier gespielt?" — Ber mieter: "Ja, aber bavon hören Sie nichts, benn unter Ihnen wohnt ein Schmied." Bohlfeile Rosten. Wie wohlfeil die Abvotaten zu Aufang des siebe gehnten Jahrhunderts arbeiteten, erhellt am deutlichsten baraus, daß ber Dottor Paul Brüdert zu Bapreuth im Jahre 1607 die Beschwerben gemeiner Landschaft für 15 Kreuzer verfaßte. E. K.

Die Franzosen vor Josepho II. Statue. Befanntlich waren die Franzosen unter Napoleon I. zweimal in Wien, 1805 und 1809, wie die Seere der Allierten nachber zweimal in Baris, 1814 und 1815. Solange sich die Frangofen als Sieger in der beutschen Anfferftadt aufhielten, erwiefen tie dem Reiterbild bes Kaijers Joseph II. eine folche Ehrfurcht und Hochsachtung, bag teiner auf bem Josephöplage vorüberging, ohne bas Gewehr anzuziehen, die Jahne zu senken oder mit entblößtem Degen zu Dies lettere haben felbit die frangofifchen Marichalle getan. Gie erzeigten dieje Ehre nicht allein bem Andenten bes großen Monarden und eblen Menichen, sondern auch als eine Erwiderung beffen, was ber graße habsburger einft bei feinem Aufenthalte in Baris getan hatte.



Badpflaumen. Gie schmeden besonders gut, wenn sie vor bem Rochen fiber Nacht eingeweicht werben und das sertige Rompott mit einem Glas Bum verfett wird. Man mache fie nicht ju fuß, fie widerstehen bann leicht,

Epargeldungung fommt furg hören der Ernte am vorteilbafteften gur Bir-tung. Bei älteren und jungen Anlagen wird fie also Ende Mai, bei den trag ftebenben Mitte Juni vorgenommen. Dünne Jauche hat sich bestens bewährt. Magnotien werden nach ber Blute ge-

schnitten, falls überhaupt ein Edmitt not wendig ift. Wird aber der Schnitt vorher ausgeführt, so tonnte dadurch die Blüte überhaupt verhinbert werben, ba die Maanolien ihre Anoipen meist an ben Spigen langer Triebe bilben.

Dbitbaume mit ftarfem Fruch!-



Der von den Auffen gefprengte Bahnhofe-Baffer turm in Memel. Ghot. E. Bennighoven.

behang bunge man ab und zu mit Jauche, Baume ohne Anfat aber nicht. Lettere neigen fonft um fo mehr jum holgtrieb und werben tragfaul.

Bartenmobel find, wenn man ihnen eine andere Farbe geben will, vorher mit icharfer Lauge zu reinigen. Rachbem fie vollständig getrodnet find, gibt man die neue Farbe darauf. Zum Anftreichen von Gebrauchs-mobeln, auch Badewannen, eignen sich sehr gut die sog. Emaillefarben.

#### Logogriph.

Weht Er voran, Dann gilt es, Gut antreten, Gubrt Sie mich au, Dann gabl' ich gu Geraten. Buffue Fald.

#### Magifder Wintel.

1	2	È.	E.	1	1
F	1	K	M	N	N
N	1	R	R	R	R
S		S	T		
13		U	U	II B	The state of

Die Buchstaben in obigen Bintel jind is au ordnen, das die entsprechenden dere waare rechten und sentrechten Reihen aleichlautend sind und Worte von solgender Bedeutung erge ben: 1) Tontunk. 2) Teutsche Epielfarte. 2) himmelsförper. Ridarb 28 ofefe

Bilberrätiel,



Auftojung foigt in nochfter Rummer.

Huflöfungen aus boriger Rummer:

Des Logogriphe: Dufe, Defe. - Des Somonums: Rute,

Alle Rechte porbehalten,

Berantwortliche Rebaltion von Ernft Bfeiffer, gebrudt und herausgegeben von Greiner & Bfeiffer in Stuttgart.